

Mauchers Hoffnungsträger heißt „M-Robot“

Im Meckenbeurer Gewerbegebiet wird am Generationswechsel in der Industrie-Robotik gearbeitet

Von Roland Weiß

MECKENBEUREN - „Boost your productivity“ fordert Maucher CNC-Robotic auf dem Titel des neuen Flyers - „stärke deine Produktivität“. Das Versprechen an den Kunden ist zugleich strategische Überlebensfrage für die jüngste Tochterfirma der Maucher Unternehmensgruppe. Die 1986 gegründete „Muttersgesellschaft“ (230 Mitarbeiter, drei Standorte, seit 30 Jahren auf Kunststofftechnik spezialisiert) stellt im Gewerbegebiet am Flughafen die dominierende Ansiedlung dar - und hat mit ihrer im Juni 2020 gegründeten Tochter CNC-Robotic Großes vor. Bis zu 1500 Arbeitsplätze seien möglich, heißt es bei Peter Strittmatter und Dirk Brissé im SZ-Gespräch.

Ihr Hoffnungsträger hört auf den Namen „M-Robot“. Den Geschäftsführern von Maucher Formenbau (Strittmatter) und CNC-Robotic (Brissé) zufolge hat der Prototyp als CNC-Fertigungsmaschine die höheren Weihen erhalten - „ein Generationswechsel in der Industrie-Robotik“ werde dem Projekt in der Branche bescheinigt, ist Strittmatter von der heimischen Vorreiterrolle in der Entwicklung überzeugt.

Nur: Bei der Umsetzung auf dem Markt reicht dies offenbar noch nicht für den Durchbruch aus. Um „M-Robot“ die Kleinserienreife zu verleihen, braucht es einen Investor. Aus dem Ausland liegen genügend ernsthafte Anfragen vor, verdeutlicht Strittmatter beim Termin in der Kätche-Paulus-Straße. Allerdings will Maucher auf die inländische Karte setzen - wohlwissend, „wie schwer es ist, Hochtechnologie in Deutschland auf die Beine zu stellen“. Brissé sagt zum Hintergrund: „Noch nie war es für Investoren so leicht an billiges Geld zu kommen. Auf der ande-



Dirk Brissé und Peter Strittmatter (von links) stellen den „M-Robot“-Prototyp vor.

FOTO: RWE

ren Seite haben wir die Startups. Kleinere und mittelständische Unternehmen, die durch ihre Produkte einen echten Mehrwert für die Gesellschaft schaffen könnten.“

Dass beides nicht zusammen komme, sehen sie als „eigentlichen Skandal in Deutschland“. Startups wie CNC-Robotic kämen nicht an dringend benötigte Fördermittel - „sei es bei Banken oder Investoren“, so Brissé, der als Folge skizziert: „Die Gründer-Szene wandert ab. Innovationen finden woanders ihren Anfang. Hier gilt es dringend gegenzusteuern.“

Peter Strittmatter geht bei der Ursachensuche gar noch weiter, spricht von „Ignoranz der Politik“ und einem wahren „Ausverkauf“ hiesiger HiTech. Als Beispiel führt er die Augsburger Firma Kuka ins Feld, die 2017 vom Hausgerätehersteller Midea aus China übernommen wurde.

„Das ist eine Katastrophe, was an Hi-Tech abwandert“, hält er das Gütesiegel „Made in Germany“ für gefährdet.

Für Hochtechnologie steht Maucher CNC-Robotic: Fachmagazinen zufolge könnte ihr Prototyp „M-Robot“ für eine „Revolution“ in der Industrierobotik sorgen. Dafür zeichnen ihn aus, dass er als erster getriebeloser Roboter der Welt gilt, der dank Flüssigkühlung den störenden Temperaturdrift im Griff hat. „Modular, flexibel, bis zu 8-Achsen interpolierend“ werden als seine Stärken genannt. All das auf Basis einer CNC-Steuerung, die ohne aufwendige Teach-Ins auskomme.

Das Zusammenspiel von CNC-Programmierung und Roboter ist als digitale Transformation nicht neu, von Maucher aber in besondere Weise ein- und umgesetzt - nämlich als Baukastensystem. „Lieferant für prä-

zise, robotergestützte Bearbeitungsmaschinen“. Das ist das Verständnis, mit dem am Flughafen geworben wird und mit dem es laut Brissé gelingen sei, „die Welt der Robotik mit der CNC-Welt zu verheiraten“.

Wie einfach es sei, mittels CNC-Steuerung Roboter zu bedienen: Wenn sich dieser Pluspunkt dem breiten Mittelstand vermitteln lasse, sieht Strittmatter ein Potenzial von 1000 bis 1500 Arbeitsplätzen, das sich mit der Serienproduktion von „M-Robot“ anzapfen lasse. Denn klar sei: „Es ist kein Weiterkommen ohne Automatisierung“, so Strittmatter, der darin keine Rationalisierung, sondern Arbeitsplatzsicherung sieht.

Zu den Vorteilen des Zukunftsfelds Robotik à la Maucher zählen laut Brissé die „enormen Möglichkeiten“, wofür er unterschiedlichste Fertigungen und Methoden (Wasser-

strahl bis 4200 bar, Laser- oder Ultraschall-Schweißen/Schneiden) anführt. Auch „die optimale Produktionsflächennutzung der Standardzellen, sehr präzise Bahngenaugkeit und Sicherungstechnik unterstützt durch Augmented Reality“ fallen für ihn darunter. Mit ihr lasse sich dank des „digitalen Zwillings“ schnell und unkompliziert auf die Maschinen Einfluss nehmen, ohne vor Ort zu sein.

Die Idee, eine altbewährte CNC-Maschinensteuerung mit handelsüblichen 6-Achskinematiken zu verbinden, sei wegweisend, so Brissé. Sie berge das Riesenpotential, Roboter zu befähigen, genaueste Bearbeitungsaufgaben zu erledigen. Maucher CNC biete dabei nicht nur Konzernen, sondern gerade auch Mittelständlern und Kleinbetrieben den einheitlichen und leichten Zugang in die Welt der Robotik, dies mit vorhandenem Personal.

Neben den hohen technischen Herausforderungen weisen die Verantwortlichen auf einen Stolperstein hin - hohe Kosten für Patente und deren Entwicklung. Sie hat das Unternehmen aus eigener Kraft zu stemmen. Für Maucher CNC-Robotic deutet Strittmatter eine niedere siebenstellige Summe an.

Im Fazit: In Deutschland stünden zu viele unnötige Hürden, die bei der Gründerszene die Hoffnung auf staatliche Hilfe in den allermeisten Fällen gegen Null tendieren ließen. „Das Grundkonzept für den getriebelosen Roboter steht, jetzt geht es an die Nuancen“, so Brissé: In dieser Situation baut Maucher CNC-Robotic weiterhin auf einen heimischen Investor, um „M-Robot“ bis Ende 2023 zur Serienreife und das „Leuchtturm-Projekt“ eines Roboters aus deutschen Landen zu einem guten Ende zu führen.